

Der Deutsche Metallarbeiter

Organ für die Arbeiter und Arbeiterinnen der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementpreis durch die Post bezogen vierteljährlich 1,50 M. Anzeigenpreis die 6 Spalten, Colonscheile für Arbeitsgehalte 75 Pfg., Geschäfts- und Privatanzeigen 1 M.

Eigentum des Christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Schiffvermittlung und Geschäftsstelle: Duisburg, Seitenstraße 17. Schluß der Redaktion: Montag Abend 6 Uhr. Zuschriften, Anzeigen, Abonnementbestellungen sind an die Geschäftsstelle zu richten.

Meinige Inseraten-Nachnahme „Echo vom Niederrhein“, Duisburg.

Dringende Aufgaben

Der Krieg hat unsere Organisation vor vollständig neue Bedingungen gestellt, die wir zu erfüllen suchen müssen, um aus ihnen heraus wieder Gutes für unseren Verband zu schaffen. Ein sehr gutes Gericht legen wir auf die Agitation unter den Unorganisierten und auf die Wiedergewinnung der Fahnenflüchtigen. Ebenso wichtig ist es aber auch in jetziger Zeit, daß wir unseren Kriegern und deren Angehörigen die notwendige Aufmerksamkeit schenken. Schon das rein menschliche Interesse muß uns veranlassen, an dem Schicksal der für uns kämpfenden Krieger Anteil zu nehmen. Dann aber verlangt auch die Zukunft unserer Organisation, daß wir rege Verbindung zwischen den im Felde stehenden Mitgliefern- und deren Angehörigen unterhalten.

Mit Ausnahme einiger Bezirke dürften nur noch wenige militärpflichtige Kollegen unter uns weilen. Wo ein geordnetes Verwaltungswesen herrscht, wissen die Ortsgruppenvorstände genau, welche Mitglieder zur Fahne einberufen wurden. Unsere erste Sorge muß sein, Fühlung zu gewinnen mit den Angehörigen unserer Krieger. Jedem Vertrauensmann kann eine Liste ausgehändigt werden, in welcher die Angehörigen unserer im Felde weilenden Mitglieder verzeichnet stehen. Der Vertrauensmann besucht so dann sämtliche Adressen. Zunächst wird die wirtschaftliche Lage der Familie zu erforschen sein. Sehr viele Fragen können bei dieser Gelegenheit besprochen werden. Wir nehmen nur Kriegsunterstützung, Zuschüsse bei Gemeinden, Bezahlung der Miete, Lebensmitteleinkauf usw. Mit allem Nachdruck wird auf die Bemühungen unserer Organisation gegen den Lebensmittelmangel, für die Erhöhung der Kriegsunterstützung durch den Staat, Einführung von Zuschüssen durch die Kommunalverwaltungen und Unternehmer hinzuwirken sein. Es kann auch angeführt werden, was die Gewerkschaftsbewegung zur Abwehr von Verschlechterungen der Arbeitsbedingungen und auf dem Gebiete der Arbeitslosenfürsorge getan hat. Besonders dann, wenn erwerbstätige Kinder in der Familie vorhanden sind, werden die beiden letzten Fragen ein reges Interesse finden. Die Frau, welche vielleicht bisher nur widerwillig den Gewerkschaftsbeitrag bezahlt hat, wird nach einer solchen sachlichen Aufklärung zu einer festeren Wertung unseres Verbandes kommen. Wer Angehörige der Krieger besucht hat, wird gefunben haben, daß in manchen Fällen selbst geistig begabte Frauen bezüglich des Standes der kriegerischen Operationen zu pessimistischen Ansichten kommen. Deshalb muß versucht werden, den Frauen den Glauben an den endgültigen Sieg unserer Heere zu vermitteln. Die in der dargelegten Weise durchgeführte Aufklärungsarbeit wird verschiedene günstige Wirkungen zeitigen. Zunächst kommen die Angehörigen unserer Krieger in eine bessere Stimmung. Die Briefe an die im Felde stehenden werden einen hoffnungsvollen Zug bekommen. Für unsere Erfolge in Feindesland ist auch dieses Moment von Bedeutung. Die Frau wird gewiß nicht unterlassen, ihrem Manne mitzuteilen, daß der Vertrauensmann des Verbandes da war. Bei dieser Gelegenheit wird manches werbende Wort für die Organisation aus der Feder fließen. Dadurch bekommt der im Felde stehende Kollege von einer Seite gewerkschaftliche Anregung, wo sie bisher in den meisten Fällen gefehlt hat. Sein Verhältnis zur Organisation wird dadurch gefördert. Endlich darf die Bedeutung der bei dieser Gelegenheit geleisteten gewerkschaftlichen Aufklärungsarbeit nicht unterschätzt werden. Seit langer Zeit beklagen wir uns über die Interessiertheit der Frauen an gewerkschaftlichen Fragen. In dieser ersten Zeit wird der Vertrauensmann willige Ohren finden. Wir erreichen endlich dadurch, daß die Frauen von der Notwendigkeit der Organisation überzeugt werden. Für unsere zukünftige Arbeit wird das von großem Vorteil sein.

Beim Besuch der Familienangehörigen der Krieger ist es dem Vertrauensmann leicht, die Feldadresse der Kollegen zu erfahren. Es wird allerdings nicht möglich sein, alle Adressen zu ermitteln. Ein Teil der lebigen Mitglieder, die nicht bei Verwandten wohnen, unterhält keine Verbindung mit den früheren Wohnungsinhabern. Manche Frau, die keine oder nur wenige Kinder hat, gab die Wohnung auf und zog zu Verwandten. In den beiden genannten Fällen wird es also mit großen Schwierigkeiten verbunden sein, den Standort des im Felde stehenden Kollegen zu ermitteln. Bei der großen Mehrzahl der eingezogenen Mitglieder wird es leicht sein, die Adressen festzustellen. Der Vorstand kann jedem Krieger eine Karte oder ein Schreiben zusenden. Jedem Kollegen, der im Felde steht, und dessen Adresse bekannt ist, sollte von der Ortsverwaltung das Organ zugesandt werden. Gerade jetzt, wo man „sich im Felde um Zeitungen schlägt“, wird das Organ von A bis Z durchgelesen und so äußerster werdende Kraft entfalten. Die genannten Maßnahmen kosten fast kein Geld, sondern nur etwas Arbeit; sie verschaffen uns aber die Verbindung mit den im Felde stehenden Kollegen. In manchen Ortsgruppen wird man von Zeit zu Zeit kleine Gaben ins Feld senden. Wo es möglich ist, unserer Krieger in Form einer Liebesgabe zu gedenken, darf man es nicht scheuen. Kleine Sammlungen würden schon das Notwendige ergeben. Lokalkassengelder dürfen auch für diese Zwecke nicht verwandt werden. Das würden uns selbst die Krieger übernehmen. Eine Verringerung der Lokalkassensbestände würde die Lahmlegung der örtlichen Tätigkeit zur Folge haben. Alle Kollegen, die in Arbeit stehen, können ein außerordentliches Opfer bringen, kann sind wir in der Lage, den im Felde stehenden Mitgliedern eine kleine Freude zu bereiten.

Die Fühlung aufrecht zu erhalten zwischen der Organisation, den Kriegern und deren Angehörigen, ist genau

so bedeutungsvoll, wie die Gewinnung neuer Mitglieder. Neben den schon gedachten Vorteilen wird eine planmäßige Tätigkeit eine der ersten Aufgaben der Vertrauensleute sein, die darin nicht erlahmen dürfen. Auch das ist wichtige Arbeit für den Verband, der durch alle Fährnisse dieses Krieges stark und stolz hindurchgeführt werden muß. Durch dieses geistige Band, das wir durch diese unsere Arbeit um alle Kollegen schlingen, die im Felde stehen oder noch in der Fabrik beschäftigt sind, ist uns ein großer Teil unseres Erfolges gesichert. Unsere Lösung kann stets nur heißen: Vorwärts mit dem christlichen Metallarbeiterverband!

Das eiserne Jahr.

von H. F. Blunk.

Es kamen viele und immer mehr,
Wir hörten auf, sie zu zählen,
Stoßt zu, ihr Herren, unser Schild ist schwer
Und eisergrau wie ein Nordlandsmeer, —
Ihr dürft nicht fehlen!

Ihr hattet's euch wohl leichter gedacht,
Ein großes Volk zu zertreten;
Ein einziger Glaube ward's über Nacht,
Wahrt euch, ihr Herren, es dämmert zur Schlacht!
Könnt ihr noch beten?

Hört ihr die rastlosen Trommeln schrein,
Hornruf von Kirchtürmen?
Wir wußten's nicht, wie stark wir sein,
Jetzt prasseln die Segel im Morgenschein
Eure Städte zu stürmen.

Und unser Segel ist silberweiß
Und klingt wie Glockenerbarmen,
Wir haben's manche Nacht im Schweiß
Am Feuer geschmiebet, — jetzt zuckt es heiß
In unsern Armen.

Wie Orgelbraus ein Heerbann stampft,
Wie Brandenburg zum Völkerringen.
Ob tief die Erde flammt und krampt,
Im Rauch der Sturmschritt klirrt und dampft, —
Wir werden's zwingen!

Aus dem Schützengraben

Einer unserer Kollegen, der als Landwehrunteroffizier in der Front steht, schreibt uns:

Vorgestern hatten wir Kashtag, da erhielt ich auch unser Verbandsorgan vom 31. Oktober. Ihr könnt Euch gar nicht denken, welchen Anzucht eine Zeitung im Schützengraben hervorruft, jeder will mitlesen oder erbittet sie schon für später.

Mit einem Eifer wird jede Zeile gelesen, daß es eine wahre Freude ist, gleich ob es eine Tageszeitung ist oder ein Gewerkschaftsorgan. Es kommt von Deutschland, das genügt. Und mancher, der zu Hause sein Gewerkschaftsorgan nur flüchtig überfliegt, liest jetzt jede Zeile, Wort für Wort. Da prägt sich der Gewerkschaftsgedanke tiefer und fester und viele sehen jetzt beim Durchlesen des Organs im Schützengraben erst ein, wie unerlässlich notwendig die Organisation ist. Unsere Kollegen bahnen aber sollten an jeden Kollegen, dessen Feldadresse ihnen bekannt ist, regelmäßig das Verbandsorgan schicken. Das Organ ist der beste Kitt, um die Kollegen im Felde mit der Organisation zusammenzuhalten. In der Nummer 44 vom 31. Oktober finde ich den Artikel: „Hast du im Oktober schon ein Mitglieds gewonnen?“ Die diesseitigen Verdienste des Verbandes um die Arbeiterinteressen werden dabei beleuchtet und zugleich die Notwendigkeit der Organisation nachdrücklich erwiesen.

Ich liege zurzeit hier im Schützengraben Nordfrankreichs und habe Erholungsstunde. Man nennt eine Ablösung vom Dienst Erholungsstunde, trotzdem über uns die Flieger kreuzen und die Artillerie von hüben und drüben über unsere Köpfe reg ihre eisernen Griffe sendet. Auf etwa 400 Meter liegen die Franzosen mit ihren schwarzen Hülfstruppen und schießen gelegentlich mächtig viel Löcher in die Luft. Manchmal verirrt sich eine Kugel und trifft einen braven Kameraden, der gerade beobachtet. Wir haben unter den Beobachtungsstellen ganze Höhlen in die Erde gerührt und hausen da auf Strohhalm bei Tag und Nacht bis die Ablösung kommt. Wir gleichen in manchem den Höhlenbewohnern vergangener Jahrtausende. Doch nicht hieron, sondern zur oben erwähnten Frage möchte ich ein paar Zeilen schreiben. Der Sieger wird es schon entziffern können, wenn die Buchstaben auch nicht so schon gemalt sind; die Mutter Erde ist mir Schreibstift und Lagerstätte zugleich.

Mit einem Kameraden hatte ich dieser Tage eine Auseinandersetzung. Er meinte, viele Gewerkschaftler seien oft aus Jrrang, weniger aus Überzeugung beim Verband; für die Zukunft sei es doch fraglich, ob die Gewerkschaft noch viel

herausholen könne. Diesem kurzschäftigen Kameraden habe ich heimlich gesagt, daß er gerallt umfiedelt.

Zum ersten hier die Frage: Gibt es eine gewaltigere, imponiertere Schule für die Solidarität, als diesen Krieg? Ohne Unterschied von Rang und Geburt, vom schlichten Arbeiter angefangen, alle Stände hindurch bis hinauf zu den Prinzen der königlichen Häuser, stehen die Männer des deutschen Volkes wie eine Mauer geschlossen gegen den Feind. Sie alle setzen ihr Höchstes ein, Gut und Blut, Gesundheit und Leben für die Freiheit des deutschen Volkes, für Vaterland, Heimat und Familie, für die große deutsche Volksfamilie. Eine beispiellose Verwirklichung des herrlichen Wortes, „einer für alle, alle für einen“, wahrhafte Solidarität.

Und nur auf diesem Wege der Solidarität liegt das deutsche Volk, steigt empor zu neuer Kulturblüte. Die kommende Generation wird reiche Ernte haben.

Wir Metallarbeiter aber sollten daraus nichts lernen? Wären wir nicht mit Blindheit geschlagen, wenn dieses große Ereignis spurlos an uns vorüberginge? Welchen Anteil wird nun der Arbeiter haben an dem kulturellen und wirtschaftlichen Aufstieg des deutschen Volkes, auf den wir zuversichtlich hoffen dürfen?

Es gibt auch für die kommenden Jahre noch keine Besetzung, die sagt, du Arbeiter mußt pro Stunde mindestens 50 oder 70 Pfg. verdienen, deine Arbeitszeit wird auf 8 oder 9 Stunden pro Tag festgelegt usw. Nein, auch in Zukunft wird willkürlich festgesetzt von Unternehmenseite, wie lange gearbeitet und was verdient wird. Wollen wir aber irge Vereinbarung und damit Berücksichtigung unserer Wünsche, dann gibt es nur den Weg der Solidarität. Ohne diesen Weg werden wir Arbeiter auch bei der größten Ernte den uns gebührenden Anteil nicht bekommen.

Uebrigens ist es eine ganz natürliche Entwicklung unseres Volks- und Erwerbslebens, daß sich die einzelnen Stände organisieren, gegenseitig verständigen und so eine wohlorganisierte, kulturell hochstehende Volksfamilie bilden.

Wir Arbeiter dürfen also nimmermehr auf halbem Wege stehenbleiben, wir müssen den Weg der Solidarität zu Ende gehen, er allein bringt unserem Stande reiche Früchte.

Kollegen, seht deshalb in der Werbearbeit keine Mühe und kein Opfer. Wenn auch die Widerstände oft unüberwindlich scheinen, dann muß es erst recht heißen ausharren!

Denkt daran, nur im Felde müssen und werden vorwärts gehen, im Artillerie- und Infanteriefeld. Habe erst vor acht Tagen einen solchen Tanz mitgemacht. 28 unserer Kameraden wurden verwundet oder sind gefallen von unserer Kompanie, aber es ging vorwärts.

Ich hoffe mit den Tausenden von Kollegen, die mit mir im Felde stehen, daß diese größte Zeit Deutschlands auch in den Reihen unserer Verbandskollegen ein starkes, würdiges Geschlecht findet, unter denen keiner feige vor Schwierigkeiten zurückschreckt.

Es darf nur ein Vorwärts geben!

Ich hoffe zum großen Weltlenker mit unieren anderen Kameraden das Glück der Heimkehr nach siegreichem Kriege zu haben. Im Felde unseres Verbandes will ich dann freudig meinen Mann stellen und mich mit aller Energie bemühen, stets einer der ersten zu sein, wenn es heißt: Vorwärts für den Verband. A. K.

Das sind herrliche Worte, die der Kollege A. K. an uns richtet, die wir beherzigen und in die Tat umsetzen sollen. Selbst im Schützengraben vor dem Feinde ist sein steter Gedanke: Wie bringe ich den Verband vorwärts, und das bischen freie Zeit benutzt er, um schnell seinen Kollegen in der Heimat einige erhetende und aufmunternde Worte zu schreiben. In ähnlicher Weise haben auch schon manche der tapferen Kollegen, die sich im Osten und Westen mit den Feinden Deutschlands herumgeschlagen, auf Feldpostkarten des Verbandes gedacht und im Angesichte des Feindes den Schwur erneuert: Treu dem Verbands. Hoffentlich werden auch diese Wackeren uns in einem Schreiben ihre Erlebnisse erzählen. Wie muß aber das Verhalten dieser eifrigen, tatkräftigen Kollegen, die selbst in den schwersten Stunden des Verbandes denken und für ihn arbeiten, auf diejenigen Kollegen in der Heimat wirken, die aus Gleichgültigkeit oder Oberflächlichkeit sogar kleine Mühen und Opfer für den Verband scheuen. Die Schamröte müßte ihnen ins Gesicht fliegen wegen ihrer Teilnahmslosigkeit und ihres geringen Opfermutes. Kollegen, zeigen wir uns unserer tapferen Freunde im Felde würdig und suchen wir mit allen unseren Kräften in der Heimat für den christlichen Metallarbeiterverband zu arbeiten. Dann erst tun wir unsere Pflicht und sind unserer kämpfenden Brüder wert.

Deutsche Industrieerzeugnisse im Ausland

Gleich nach Ausbruch dieses großen Weltkrieges jubelten alle englischen Blätter, vornab die „Times“, jetzt wäre der deutsche Handel brachgelegt und England könne jetzt mit Leichtigkeit die deutschen Industrieerzeugnisse aus fremden Ländern verdrängen. Doch die Freude wurde merklich herabgestimmt, als man einen Ueberschlag machte über die deutschen Waren, die zum Auslande gingen, und bald gestand man halb mismutig und halb neidisch zu, daß die Sache denn doch nicht so einfach sei, als man gedacht habe. Der gleichen Ansicht ist auch die angesehenere amerikanische Fachzeitschrift „Engineering News“, die in ihrer Nummer vom 17. September schreibt:

„Wir geben nur der Wahrheit die Ehre, wenn wir ausprechen, daß es wahrscheinlich kein anderes Volk auf der

Welt gibt, dessen plötzliche Absperrung vom Verkehr wirtschaftlich so schwer empfunden würde wie die Absperrung Deutschlands... Wir Ingenieure und Chemiker wissen seit langem, daß die Deutschen auf dem Gebiet der Wissenschaft und Technik führend sind. Die Ereignisse der letzten Wochen aber haben dies auch dem großen Publikum vor Augen geführt. Wenige sind sich bis dahin bewußt gewesen, bis zu welcher Ausdehnung die ganze Welt in der Herstellung einer großen Menge von Waren und Erzeugnissen abhängig ist von deutschen Männern der Wissenschaft, von Chemikern, Ingenieuren und Fabrikanten. Amerikanische und englische Industrielle, die sich zunächst zu der Gelegenheit beglückwünschten für ihren ausserordentlichen Absatz die Märkte zu erobern, die für deutsche Erzeugnisse durch den Krieg verschlossen waren, mußten nun zu oft merken, daß ihre Maßnahmen gerade dadurch gehindert waren, daß sie selbst gewisse deutsche Erzeugnisse nicht mehr in ausreichender Menge erhalten konnten. Es sei nur darauf hingewiesen, wie die Stahlfabrikanten ernstlich durch die Frage beunruhigt worden sind, wie sie ihren Bedarf an Ferronickel jetzt decken sollen. Düngefabrikanten mußten mit der Möglichkeit rechnen, ihre Werke zu schließen, da sie deutsche Kalksalze nicht erhalten konnten. In der Textilindustrie tauchte man plötzlich mit der Tatsache rechnen, daß, wenn es gelingen sollte, deutsche Häfen durch Kriegsschiffe zu sperren, auch die Zufuhr von Farben und Farbstoffen auf das ernsteste gefährdet sei. In dem Handel mit Drogen und Chemikalien stiegen die Preise auf das Doppelte und Dreifache, sobald man erkennen mußte, daß beim Ausbleiben weiterer Zufuhr aus Deutschland die Welt vorübergehend ohne gewisse chemische Erzeugnisse würde auskommen müssen, die in der pharmazeutischen und der chemischen Industrie geradezu unentbehrlich sind. Diese Liste ließe sich noch wesentlich vervollständigen. In der Tat könnten nur wenige der wichtigsten Industrieerzeugnisse aufgeführt werden, in denen Deutschland nicht eine derartig herrschende Stellung einnimmt, daß die gesamte übrige Welt von ihm abhängig ist. Gewiß ist, von einem höheren Standpunkt betrachtet, der Sieg, den Deutschland durch die Eroberung schwieriger Gebiete der Industrie und Technik bereits errungen hat, als allgemein verbienstdolles Tat höher zu bewerten als irgendein Sieg, den seine große Militärmacht lediglich durch die brutale Gewalt noch zu gewinnen vermag. Es wird dann weiter ausgeführt, daß es allerdings möglich sei, manche der deutschen Erzeugnisse auch in Amerika selbst herzustellen, wenn genügend Zeit hierfür vorhanden ist. Genügend Zeit bedeuere in diesem Falle aber sehr lange Zeit. Nicht Monate sondern Jahre würde man hierfür brauchen. Der Aufschub schließt dann mit den Worten: „Merzte und Apotheker, die daran gewöhnt sind, die denkbar verschiedensten, aus Steinkohlenteer hergestellten Erzeugnisse zu verwenden, die zum Teil in Deutschland entdeckt worden sind und auch dort nur erzeugt werden, zerbrechen sich den Kopf, was sie tun sollen, wenn die Zufuhr etwa gänzlich abgeschnitten werden sollte. Besonders interessant ist es, festzustellen, daß überdies die Industrieländer in England, Deutschlands großem geschäftlichen Nebenbuhler und heutigem Feind, in eine ebenso üble Lage wie wir in den Vereinigten Staaten durch die völlige Absperrung deutscher Erzeugnisse gekommen sind. Englische Fachschriften enthielten uns, daß englische Industrielle, während sie von großen Plänen sprachen, um den Ausfuhrhandel in den vielen Ländern zu erobern, die Deutschland jetzt nicht ertönen kann, bei jedem Schritt in dieser Richtung dadurch gehindert werden, daß sie diejenigen Stoffe nicht mehr erhalten können, die sie gewohnt waren aus Deutschland zu beziehen.“

Dieses Bekenntnis der angesehenen amerikanischen Fachschrift ist ein herrliches Denkmal für die deutsche Industrie und ihre Erzeugnisse.

Aber auch die deutschen Arbeiter können mit berechtigtem Stolz sagen: „Dies alles wäre ohne unsere Geschäftlichkeit und ohne unsere Mühe nicht zustande gekommen.“ Daß die deutschen Arbeiter die Industrie in so großartiger Weise mitfordern konnten, haben sie auch den Gewerkschaften zu verdanken, die ihnen auskömmliche Löhne errangen und auf Vervollkommnung der Sozialpolitik drangen, um die geistigen und körperlichen Kräfte der Arbeiter möglichst zu erhalten. Ohne die Gewerkschaften und ihre Tätigkeit für Leben, Gesundheit und geistige Höhe der Arbeiterklasse hätte also die deutsche Industrie nicht die Vollkommenheit erreicht und würde auch den Arbeitern nicht die Löhne zahlen, die sie zahlt. Aber vieles liegt noch im Argen, was zu besserer Aufgabe der Gewerkschaften ist. Daher

Wie Konrad Sander wieder auf den rechten Weg kam

IV.
G. W. Jetzt saßen sich Konrad und Willem nun schon eine Stunde gegenüber im Zimmer von Konrad Sanders Wohnung. Selbstsam schrie in die erregte Unterhaltung der Rückblick an der Schwärzwälder Uhr, der die Zeit angab. Jetzt schrieen die zwei und saßen sich flach in die Augen. Den vorwärtsvollen Blick Willems konnte Konrad nicht ertragen, er schlug die Augen nieder und trommelte mit den Fingern auf dem Tisch herum. Es war so still im Zimmer, daß die Gestalten, die auf den Bildern gemalt waren, welche an der Wand hingen, erstarrt ansahen. Das Licht der Petroleumlampe spielte auf dem Fußboden und kroch um die Stühle der beiden Männer herum, die in ihrer mächtigen Schwärzhölzer die starke, dunkle Pfähle im Lichtschein standen. Willem schlug die Zeitung, die er vor sich liegen hatte, auf und sagte fast mit Bitterkeit in der Stimme: „Sag mal offen und ehrlich, Konrad, hast du in unserem Verbandsorgan den Artikel gelesen über die Notwendigkeit der Gewerkschaftsorganisation während des Krieges?“ „Ja, ja“, machte Konrad und rieb mit der Hand über den Tisch, „warum sollte ich ihn nicht gelesen haben?“ „Konrad, kamst du auch nur einem Grund entgegen gegen die Notwendigkeit der Organisation im Krieg?“ „Weißt du, wenn ich mich so lange darauf vorbereiten hätte, wie du, würde ich auch Gegenstände finden“, sagte Konrad und stand auf, „überhaupt bin ich nun einmal heraus und dabei bleibt's.“ „Sich mit nur einmal Antwort auf einige Fragen, vielleicht fallen dir dann Gegenstände ein“, sprach Willem ernst und legte sich geradeauf. „Wann hat die Organisation einmal ihre Pflicht nicht bis zum Punkt über dem S genau getan? Kannst du dich dessen erinnern?“ Konrad schweigend und schritt in der Mitte der Stube auf und ab. „Sich will es für dich sagen: die Organisation hat stets ihre Pflicht gewissenhaft. Keiner, der rechten Willen hat, beklagt sich darüber. Die einzigen, die klagen, sind die Kassenmacher. Wenn ich so etwas höre, freue ich mich, denn das ist ein Beweis dafür, daß der Verband auf dem rechten Wege ist und mit dem ihm anvertrauten Gelde gute Politik

kann es für jeden Arbeiter nur das eine Wort geben: „Hinein in den christlichen Metallarbeiterverband.“

Allgemeine Rundschau Der Goldene Preis

kurzte dem Gutenberg-Bund, der christlich-nationalen Buchdrucker-Gesellschaft, von den Preisrichtern der Internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik zu Leipzig für seine Ausstellung zuerkam. Der Gutenberg-Bund hatte Preisarbeiten aus seinen technischen Fortbildungskursen letzte bildliche und statische Darstellungen seines bisherigen Wirkens und seiner Bestrebungen ausgestellt. Die ihm nun hierfür zuerkannt gewordene Auszeichnung ist für den Gutenberg-Bund ganz besonders wertvoll insofern, als die Bewertung durch das Preisrichterkollegium von dem Grundgedanken ausgeht, ob der Gutenberg-Bund bisher zur Hebung der Lage der Gehilfenschaft Gutes geleistet habe und ob die von ihm verfolgten Bestrebungen geeignet seien, der Verbesserung der Lebensverhältnisse der Gehilfenschaft im deutschen Buchdruckergewerbe zu dienen, ferner ob diese Bestrebungen in der Ausstellung klar zum Ausdruck gebracht seien? Die Antwort auf diese in der Ausstellung des Gutenberg-Bundes verkörperte Frage ist mit der ihm verliehenen Auszeichnung mit ehrenvoller Deutlichkeit gegeben. Die im Gutenberg-Bund organisierten Buchdrucker dürfen stolz auf diesen Erfolg ihrer Organisation sein. Die hervorragenden Leistungen des Gutenberg-Bundes in der Unterstützung seiner Mitglieder während der gegenwärtigen Kriegszeit lassen zudem erkennen, daß diese Auszeichnung in ehrlicher Weise verdient ist.

Weihnachtslebensgaben

Zum ersten Male werden die meisten unserer Kollegen das schöne Weihnachtsfest nicht im trauten Kreise der Familie, sondern auf den Schlachtfeldern unter dem Donner der Geschütze begehen. Es wäre nur unverantwortlich, wenn wir unserer Kollegen an diesen Tagen nicht gedächten. Um meisten freut es sie, wenn wir ihnen ein Weihnachtspaket senden mit dem Notwendigen und Guten, das der Soldat gebraucht. Für die Weihnachtszeit hat die Post bereits Vorkehrungen getroffen, um den Verkehr zu bewältigen. Sie knüpft die Versendung von Paketen an folgende Bedingungen:

Bis einschließlich 250 Gramm kann die Zusendung von Sachen in Briefen durch die Feldpost jederzeit erfolgen; das Porto beträgt von 50 bis 250 Gramm 10 Pfennig. Briefe von 250 bis 500 Gramm (Porto 20 Pfennig) werden voraussichtlich im Dezember eine Woche lang zugelassen werden.

Die Ritter des eisernen Kreuzes sprechen:

Wieder schmückt es unsre Fahnen,
Wieder deckt es unsere Brust,
Und im Himmel noch die Ahnen
Schauen es mit Helldenust.
Denn nur Eisen kann uns retten,
Uns erlösen kann nur Blut
Von der Sünde schweren Ketten,
Von des Bösen Uebermut.
Heil'ges Kreuz, ihr dunkeln Farben,
Seid in jede Brust geprägt,
Männern, die im Glauben starben,
Werdet ihr aufs Grab gelegt.

Für Paketsendungen bis einschließlich 5 Kilogramm ist nicht die Feldpost zuständig, sondern sind militärische Vorkehrungen getroffen. Die heimatische Post nimmt in der Zeit vom 23. bis 30. November solche Pakete an und befördert sie bis zu dem zuständigen militärischen Paketdepot in der

Heimat. Das Porto beträgt 25 Pfennig. Bei den militärischen Paketdepots kann auch unmittelbar von Absendern — portofrei — aufgegeben werden. Die Namen der militärischen Paketdepots werden mit weiter erforderlichen Einzelbestimmungen über Annahme und Beförderung der Pakete öffentlich bekannt gemacht und in den nächsten Tagen bei sämtlichen Postanstalten des Deutschen Reiches angeschlagen werden.

Die Pakete werden von den militärischen Paketdepots geordnet und über die militärischen Sammelstationen an die Stappenhauptorte gesandt. Hier werden sie von den Stappenbesoldeten übernommen, verteilt und der Truppe zugeführt.

Vorbedingung für die richtige Zustellung aller Briefe und Pakete ist die richtige Adresse. Alle Angehörigen des Heeres sind erneut angewiesen worden, ihre genaue Adresse nochmals ihren Angehörigen in der Heimat mitzuteilen. Es wird sich empfehlen, wenn Spender von Lebensgaben, die in den nächsten Tagen keine derartige Nachricht erhalten sollten, vor Absendung bei den nächsten Angehörigen ihres Freundes Erkundigungen einzulegen.

Unsere Kollegen mögen in reichstem Maße Gebrauch davon machen. Es wird sich später doppelt lohnen. Durch diese Aufmerksamkeit verknüpfen wir die im Felde stehenden Kollegen fester mit uns und der Organisation. Daß wir das Verbandsorgan und Tageszeitungen beilegen, ist selbstverständlich. Auf diese Weise können wir wenigstens in etwa den Kollegen „Fröhliche Weihnachten“ bereiten.

Aus Wirtschaft und Technik Die Weißblechindustrie

Ueber den Einfluß des Krieges auf den Weißblechmarkt äußert sich nach der „Breslauer Zeitung“ eine maßgebende Persönlichkeit dieses Industriezweiges dahin, daß naturgemäß auch diese Fabrikation infolge der Einberufung zur Fahne eine Einschränkung erfahren hat, die auf mindestens 25 bis 30 Prozent zu veranschlagen ist, wobei aber schon der Umstand in Berücksichtigung gezogen wurde, daß diesem Zweige ein Teil der Belegschaft zugeführt wurde, die in anderen vollständig stillgelegten Betrieben übrig blieb. Die Aufträge auf Weißbleche haben sich infolge des Kriegszustandes nicht vermindert, im Gegenteil, die Blechballenfabriken werden zur Lieferung von Konfervenblechen umfangreicher als bisher herangezogen und rufen demzufolge an Weißblechen gut ab. In die Waagschale fällt hier auch wesentlich der Ausfall der englischen Einfuhr von Weißblechen, die sich im ersten Semester noch auf 21 000 Tonnen belief. Die deutsche Weißblechproduktion wurde für das laufende Jahr seitens des Verbandes auf 110 000 Tonnen bemessen, so daß man also mit einem Inlandsgehaltsbedarf von 152 000 Tonnen einschließlich der englischen Einfuhr rechnet. Unter dem Einfluß des Krieges hat der Bedarf, wie sich aus den Abrufungen der letzten Monate ergeben hat, nicht um 27 Prozent, dem bisherigen Anteil der englischen Bedarfslieferung, abgenommen, sondern nur um 12 Prozent. Es ist somit immer noch ein Gesamtbedarf einzudecken, der die augenblickliche Leistungsfähigkeit der inländischen Fabriken übersteigt. Infolgedessen wird nach Kräften gearbeitet, um an Stelle des wesentlich verringerten Bedarfs an schwarzen Feinblechen die Weißblechfabrikation mit der vorhandenen Belegschaft zu erweitern. Durch die Verteuerung des Eisens stiegen die Selbstkosten, was wiederum zur Herabsetzung des Weißblechpreises von 42 Mark pro Doppelkiste der Marke S. C. auf 47½ bis 50 Mark führte.

Der deutschen Weißblechindustrie ist jetzt gute Gelegenheit gegeben, die englische Konkurrenz abzuschütteln und die Produktion so zu heben, daß der deutsche Inlandsmarkt vollständig abgedeckt wird. Es dürfte also demnach in der Weißblechindustrie für die kommende Zeit sich ein größerer Aufschwung bemerkbar machen. Unsere Kollegen, die in dieser Industrie ihre Arbeit haben, mögen dafür mit aller Energie Sorge tragen, daß die Ausbreitung des Verbandes in diesem Industriezweig größere Fortschritte macht. Nur durch die Organisation können die noch mangelhaften Lohn- und Arbeitsverhältnisse in manchen Werken dieser Industrie überwunden werden.

Die Automobilindustrie

ist nicht so gut beschäftigt, wie man vielleicht annehmen könnte. Soweit wir die gegenwärtige Lage dieser Industrie

treibt. Du willst doch wohl nicht die Unterstützungsjäger verleibigen oder wärst du gar...“

„Davon kann keine Rede sein, diese Menschen, die nur von dem Leben wollen, was andere sich zusammengeschafft haben, sind nicht wert, daß ein ehrlicher Kerl sie ansieht.“

„Recht so, Konrad, das waren männliche Worte, die ich dir nicht vergeisse. Hast du aber auch alles bedacht, was du eben gesagt hast? Sag mir, handelst du unorganisierte nicht ebenso wie die Kassenmacher? Der Unorganisierte will sich wohl mit an den vollen Tisch setzen, aber mitarbeiten, daß das Essen zuhandekommt, will er nicht. Er läßt seine organisierten Kollegen sich mühen und plagen, um der Arbeiterschaft bessere Löhne und würdigere Arbeitsbedingungen herauszuholen. Nachher aber kommt der Unorganisierte hinzu und will erst jagen nach dem Rahm von der Milch schöpfen. Sag, wie ist das gehandelt? Ein deutscher Arbeiter soll sich schämen, so etwas zu tun. Das ist gelbe Methode. Und willst du dich auf deren Seite stellen?“

Willem war in seinem Eifer aufgebrungen und hatte sich nicht vor Konrad hingestellt. Dieser murmelte einige dumpfe Worte vor sich hin, legte die Hände auf den Rücken und tat einen Schritt seitwärts.

„Konrad, du hast ja eben gesagt, diesen Menschen schaut ein ehrlicher Kerl nicht mehr in die Augen. Du siehst, die Bestrebungen der Unorganisierten und Kassenmacher laufen auf eins hinaus. Wie siehst du jetzt nach deinen eigenen Aussagen vor uns, Konrad, zum Donnerwetter, als echter, deutscher Arbeiter soll man dich wahrhaftig nicht so lange erst aufmischen brauchen. Hier, meine Hand, wir sind und bleiben organisiert und Freunde!“

Konrad Sander biß sich auf die Lippen und eine tiefe Rime zog sich zwischen seine Augen. Wie, wenn er jetzt zurückginge? Dann war alles gut. Vater Stein und Willem und die anderen würden ihn nicht treulos ipsesten, sie würden wieder mit ihm verkehren wie früher. Wieder würde er an der Hebung des Arbeiterlandes mitarbeiten, emsig und unvertrossen, wie in jungen Jahren, wo er leuchtenden Auges Sonntags treppauf, treppab gegangen war, um Aufnahmen für die Jugendklasse zu machen. Das wäre schön. Was aber würde seine Frau, die Gertrud, zu ihm sagen? Hatte er ihr nicht in die Hand hinein verprochen, auszutreten aus dem Verband. Das hatte er. Und wenn er jetzt sich wieder angeschlossen ließe. Er hörte das icarfe, icrige Gelächter

Gertruds und ihren Hohn. Und jeden Tag, morgens und abends, würde er das gleiche über sich ergehen lassen müssen. Der Teufel hatte das aus! Und mit einem Male entfuhr Konrad das Wort: „Ich will mit meiner Frau in Frieden leben!“

Da schaute Willem verwundert auf und sagte: „Ach, schau's da heraus. Du lieber Gott! Wie, Konrad, in den sechs Jahren deines Verheiratetseins hast du es nicht fertig gemacht, deiner Frau auch nur einen Atom gewerkschaftlichen Geistes beizubringen, du, der du so eifrig stets für uns gearbeitet hast. Aber das ist ein Fehler bei manchem unserer Kollegen. Sie werden, werden und werden andere Leute. Aber sie am nächsten um sie sind, für die haben sie kein Verständnis. Gerade in der Familie, bei deiner Frau suche zunächst den gewerkschaftlichen Geist nachzurufen, dann schaffst du dir eine Gefährtin, die für dein Kämpfen und Ringen volles Verständnis hat, und du erparst dir manche unangenehme Stunde!“

„Meine Frau bringst du nicht herum, Willem, dafür garantiere ich.“

„Nicht zu früh, nicht zu früh sagen“, entgegnete Willem, „also, Sunge, sei klug, laß uns nicht lange reden mehr. Vorwärts, hier hast du meine Hand.“

Konrad sah ihn mit einem langen, seltsamen Blicke an, schüttelte den Kopf und sagte nur das eine Wort: „Nein.“

„Konrad, bedenke dich!“

„Ich habe alles bedacht. Uebrigens wollte ich gleich mit meiner Frau heraus, die muß jeden Augenblick kommen.“

„Na, dann leb' wohl, Konrad“, sagte Willem, „das eine sag' ich dir, bitter, bitter wirst du deine Tat bereuen.“ Er ergriff seinen Hut, reichte Konrad schweigend die Hand und ging. Seine Schritte stampften auf der Treppe und waren bald verklungen. Konrad aber war für den ganzen Abend die Last zum Sprechen vergangen, und als ihn seine Frau fragte, was ihm fehle, sah er sie groß an und schweig.

Der November war noch nicht zu Ende; Montag war's, als bei jäherem West der erste Schnee fiel. Die Flocken wollten und wirbelten in wildstem Tanze umher und bald war die ganze Straße von Menschen leer. In der Maschinfabrik Ufermann kämpfte der Lärm der Arbeit mit dem Sturm und überdämpfte ihn.

(Schluß folgt.)

zu überblicken vermögen, kann die Beschäftigung nur als befriedigend bezeichnet werden. Die durch die Mobilmachung...

Die Hüttenmaschinenfabriken

fast alle noch schlecht beschäftigt. Nur wenige Betriebe verzeichnen einen befriedigenden Geschäftsgang. Nicht nur...

Bekanntmachung des Vorstandes

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 22. November...

Aus dem Verbandsgebiet

Duisburg. (Zur wirtschaftlichen Lage der Duisburger Grobblechindustrie.) Der gegenwärtige Weltkrieg...

Die Friedrich-Alfred-Hütte setzte mit dem Eintritt der Mobilmachung von vier Hochöfen zwei außer Betrieb. Einer davon...

Während von der Zinkhütte Grillo in Hamborn keine Verschlechterung des Beschäftigungsgrades gemeldet wurde, wird von der Metallhütte mitgeteilt...

Die Außerbetriebsetzung des dritten Teils der hiesigen Hochöfen mußte auf den Beschäftigungsgrad der Stahlwerke von Einfluß sein. In den Thomas- und Martinwerken wird ja...

Die vier Converter im Thomaswerk der Rheinischen Stahlwerke waren vor dem Kriegsbeginn regelmäßig alle in Gebrauch. Jetzt steht ein Teil derselben still...

Martinofen in der Gussstahlfabrik Bischoff wurde mit Beginn des Krieges stillgelegt. Die Arbeiter werden mit anderen...

Für den abgeschwächten Beschäftigungsgrad in den hiesigen Stahlwerken werden verschiedene Gründe angegeben. Es wird...

In den Walzwerken sind die Veränderungen des Beschäftigungsgrades größer wie in den Hochöfen- und Stahlwerken. Denn im Walzwerk ist der Ersatz geeigneter Arbeitskräfte...

Die Friedrich-Alfred-Hütte hat insgesamt 13 Walzenstraßen. Sämtliche waren vor dem Krieg Tag und Nacht in Betrieb. Von den drei Blockstraßen werden jetzt nur zwei benutzt...



Das Eiserne Kreuz

für ihre Tapferkeit vor dem Feinde wurde folgenden Verbands-Kollegen verliehen:

- Heinr. Dohmen II, Aachen-Berlauteheide
Michael Klughammer, Augsburg
Gustav Jötten, Duisburg
Gustav Schäfer, Düsseldorf-Ratingen
Max Molitor, Haan
Karl Gräen, Hildesheim
Paul Mischok, Meßfen
Georg Rohansky, Neheim-Hüsten
Josef Schönborn, Nürnberg
Wilhelm Vogelgang, Ravensburg

Bis jetzt haben sich 43 unserer Kollegen das Eiserne Kreuz erworben.

Wir beglückwünschen diese Tapferen und hoffen, daß sie gesund in unsere Reihen zurückkehren.

Tag und Nacht in Gebrauch, während die beiden Grobblechstraßen vorläufig noch nicht benutzt werden. Wie wir hören, soll nicht Mangel an Aufträgen die Ursache...

Straße 8 und 9 und an der Fein- und Blockstraße im Walzwerk II abgeschafft. Felerfächten sind nicht eingelegt worden. Arbeiterentlassungen waren nicht zu verzeichnen...

Aus obigen Darlegungen geht hervor, daß die Beschäftigungslage in der schweren Industrie des Duisburger Bezirks wenn auch nicht glänzend, so doch befriedigend ist. In vielen Gegenden Deutschlands würden sich die Arbeiter freuen, wenn die Konjunktur so günstig wäre wie hier...

Frankfurt a. M. Die Beschaffung von Arbeitsgelegenheit ist zur Zeit wohl eines der wichtigsten Probleme. Von diesen Gedanken ging auch der Mitteldeutsche Arbeitsnachweisverband aus, als er eine auf größter Basis ruhende Konferenz aller bedeutenden Behörden veranstaltete...

Eine recht bedauerliche und unverständliche Stellung nahmen einige heffische Regierungsvertreter ein, die durch die Mitgliederzahlen der Krankenkassen sowie der Einnahmen der Invalidenversicherung glaubten, eine bedrohliche Arbeitslosigkeit nicht feststellen zu können...

„Am der durch Arbeitslosigkeit bewirkten Störung des wirtschaftlichen Lebens entgegenzutreten, muß die auf Arbeitsbeschaffung gerichtete Tätigkeit aller Behörden, aller Arbeitgeber und Arbeitnehmer durch bessere Organisation des öffentlichen Arbeitsnachweises erleichtert und vorbereitet werden.“

Die Arbeiterschaft ersieht hieraus, daß die Organisation ihre Wünsche und Forderungen nachdrücklich unterstützt. Ohne die Organisation und ihre tatkräftige Unterstützung ständen die Arbeiter in dieser schweren Zeit bedrängt da...

Osnabrück. Unsere Generalversammlung wies einen sehr guten Besuch auf. Kollege Hiemisch, Bielefeld, berichtete an Stelle des Kollegen Zopp, der verwundet von der Front zurückgekehrt war, über die verflorenen beiden Quartale...

Kollege Hiemisch gab zunächst einen umfassenden Überblick über den Stand der Verwaltungsstelle und besprach dann die Agitationsmöglichkeiten. Troßdem sehr viele Vorstands- und Vertrauensleute des Kaisers Hoch angezogen hätten und sich deshalb in diesen Stellen große Lücken bemerkbar machten, konnte es doch mit Freuden festgestellt werden, daß überall für guten Beschäftigungsgang Sorge wurde...

In Halle ist die Arbeitsmöglichkeit schwierig. In einer Fabrik, in der früher 400 Arbeiter beschäftigt waren, sind heute nur noch 100 Arbeiter vorhanden. Aus Laggenbeck wird berichtet, daß bei der Firma Keller nur noch drei Tage in der Woche gearbeitet wird. An eine Besserung ist kaum zu denken...

Welmehr soll eine Fabrikschließung nicht ausgeschlossen sein. In der Sektion Osnabrück ist die Arbeitslosigkeit in der Höhe begriffen. In einer Fabrik gaben sämtliche Arbeiter zwei Prozent des Lohnes an den städtischen Arbeitslosenfonds. Welche meldet: Die Beiträge gehen gut ein. Alle Kollegen sind beschäftigt. Rheine konnte mitteilen, daß bei Windhoff 7 1/2 Stunde pro Tag gearbeitet wird. Doch läßt manches dort zu wünschen übrig. In Quakenbrück herrscht große Arbeitslosigkeit, doch besteht Aussicht, daß sich die Verhältnisse bessern. Anschließend an diese Berichte ergriß unser Bezirksleiter Kollege Hirtleser das Wort zu einem zeitgemäßen Vortrage. Er gab seiner Freude Ausdruck über den guten Verammlungsbesuch und den Geist, den die Kollegen befeelt. Ohne Kampf, verbunden mit edler Opferwilligkeit, werde kein Sieg errungen. Wenn alle Vertrauensleute ohne Ermüdung die Arbeit verrichten, können wir hoffnungsfreudig in die Zukunft blicken. Alle Kollegen müssen in der gegenwärtigen Zeit Opfer bringen für den Staat und die Organisation. Hier müssen uns die alten Kämpfer ein Vorbild sein. Wie sähe es heute und besonders in der gegenwärtigen Kriegszeit aus, wenn keine Berufsvereinigungen vorhanden wären. Kollege Hirtleser erinnerte hier nur an den Lebensmittelfaucher, Wohnungsfrage, Arbeitsvermittlung, Regelung des Kriegsunterstützungswesens. Bei all diesen Fragen müßten die Organisationen eingreifen. Die frohe Stimmung, die unsere Krieger befeelt, muß unseren Kollegen als Vorbild dienen. Wie würde es aussehen ohne die Tapferkeit des gesamten Heeres? Der Redner erinnert an Ostpreußen und Esch. Not und Elend herrscht in anderen Ländern, während wir in Deutschland noch immer in geordneten Verhältnissen leben. Hier darf unsere Sozialversicherung nicht übersehen werden. Hoffentlich werden die Feinde dieses stolzen Baues eines anderen befehrt sein und manche Verdächtigungen beiseite lassen. Ein Abfall von der Organisation in dieser Kriegszeit bedeutet nur Mitleidlichkeit, Kurzsichtigkeit und falsche Sparbarkeit. Es ist notwendig, daß die Organisationen auch nach dem Kriege einen guten Klassenbestand aufweisen, damit sie dann auch ihren großen Pflichten nachkommen können.

Die Ausführungen des Kollegen Hirtleser fanden bei den gesamten Kollegen begeisterten Anklang. Der als verwundeter Feldzugsteilnehmer anwesende Kollege Zopp richtete ebenfalls die Aufforderung an unsere Kollegen, sie sollten mit derselben Begeisterung hinter der Front kämpfen, wie unsere Soldaten auf dem Schlachtfelde. Deutsche Kultur muß erhalten bleiben. In den Schlussbemerkungen faßte Kollege Niemiß nochmals die nächsten Aufgaben zusammen. Jetzt heißt es: Gute Zusammenarbeit der Vorstände, Vertrauensleute und der gesamten Mitglieder, Wiederbelebung des Verammlungswesens, regelmäßige Beitragszahlung und monatliche Abrechnung. Mit Freuden Opfer bringen, sei es an Zeit, Geld und in der Person. Vergessen wir niemals, Neuaufnahmen zu machen. Die Kriegsfondsarbeiten müssen von den Kollegen besser gekannt werden. Es können dann die vielen Sonderwünsche herabgeliefert werden. Da unsere Verwaltungsstelle an unsere Feldzugsteilnehmer Zigarettensendungen bewerkstelligt, so benötigen wir dazu die richtigen Feldadressen und etwas Pulver, das heißt zu deutsch Geld. Sollten unsere Kollegen etwas erfahren, ob ein Kollege im Felde gefallen oder verwundet ist, vermisst wird oder das Eisene Kreuz erhalten hat, so bitten wir um zuverlässige Mitteilungen. Treu soll jeder Kollege zur Organisation stehen. Jeder Kollege ist sich bewußt, daß Fahnenflucht zu allen Zeiten Verrat bleibt.

Die Kollegen von Osnabrück werden alle ihre Kräfte in den Dienst des Verbandes stellen und für seine Ausbreitung Sorge tragen. Das ist auch der Herzenswunsch aller unserer Kollegen, die jetzt im Felde stehen. M. H.

Sollingen. Am 1. November fand im Gesellhause zu Sollingen eine gutbesuchte Vorstands- und Vertrauensmänner-Konferenz statt, an der unser Bezirksleiter Kollege Schmitz, Köln, teilnahm. Fast alle Sektionen und Branchen waren vertreten. Zu Punkt 1 der Tagesordnung gab Kollege Hebborn einen ausführlichen Bericht über das verfloßene Quartal. Er führte etwa folgendes aus: Früher war man vielfach der Meinung, ein großer Krieg würde die deutschen Arbeiterorganisationen zertrennen. Die Tatsachen beweisen das Gegenteil. Zwar hat der jetzige Krieg größere Wirkungen auf die Gewerkschaften ausgeübt. Jedoch bietet das Organisationsleben, heute nach 13 wöchentlichen Kriegsbauten, schon ein bedeutend günstigeres Bild als in den ersten Wochen des Monats August. Dieses günstige Bild ist auch in der Ortsverwaltung Sollingen zu verzeichnen.

Am 3. August setzte eine sehr starke Arbeitslosigkeit im Sollinger Industriegebiet ein. Ein großer Teil der Kollegen mußte wochenlang aus der Verbandskasse unterstützt werden. Dank des tatkräftigen Eingreifens unseres Verbandes ist die Zahl der Arbeitslosen in den letzten Wochen erheblich zurückgegangen. Ein Teil der Kollegen wurde durch unsere Verbandstellen in auswärtigen Industriegebieten untergebracht und hat dort lohnende Beschäftigung. Ferner sind wieder viele Kollegen in hiesigen Fabriken und in der Heimindustrie beschäftigt. Laut Kassenbericht wurden rund 8000 Mark an Kriegsnotstandsunterstützung ausgezahlt. Infolgedessen waren bedeutende Zuschüsse aus der Hauptkasse notwendig. Der Markenerwerb ist im allgemeinen befriedigend. Zu Anfang des Krieges glaubten manche Kollegen, keinen Beitrag mehr zahlen zu sollen. Angesichts der großen Summen, die der Verband auszahlt, haben die Kollegen bald eingesehen, daß der Verband während des Krieges seinen Aufgaben nur dann gerecht werden kann, wenn ihm weitere finanzielle Mittel zugeführt werden.

Neben der Unterbringung von arbeitslosen Kollegen hat der Verband seine Hauptaufgabe darin erblickt, die bestehenden Verhältnisse aufrecht zu erhalten und sonstigen Verschlechterungen im Arbeitsverhältnis entgegen zu treten. Ferner hat das Gewerkschaftskartell in allen größeren Orten sogenannte Auskunftstellen errichtet, wo sich die Angehörigen der im Felde stehenden Kollegen unentgeltlich Rat und Hilfe holen können. Nachdem man mehr wieder geregelte Verhältnisse im Organisationsleben eingetreten sind, ist es Aufgabe der Kollegen, mit allem Nachdruck in die Agitation einzutreten. Vor allem soll die Hausagitation in allen Sektionen und Branchen planmäßig betrieben werden. Den Unorganisierten ist während der Kriegsbauten die große Bedeutung der gewerkschaftlichen Organisation praktisch vor Augen geführt worden, so daß es nur eines energischen Zugreiffens durch die Kollegen bedarf, um dem Verband neue Kämpfer zuzuführen.

Den Ausführungen des Kollegen Hebborn folgte eine rege Diskussion. In der Mehrzahl betonen die Kollegen, daß die Unorganisierten eine immer größere Gefahr für die gesamte Arbeiterklasse bilden. Nur durch planmäßige Agitation würde die Zahl der Unorganisierten kleiner. Die Kollegen versprochen

alles zu tun, um im vierten Quartal neue Mitglieder zu werben. Hierauf hielt Kollege Schmitz, Köln, einen Vortrag über: „Der Krieg und die deutsche Gewerkschaftsbewegung“. Ausgehend von der großen Bedeutung des Weltkrieges für unser gesamtes deutsches Volks- und Staatsleben, schilderte Redner die gewaltigen Aufgaben, welche den Gewerkschaften aus der Kriegslage erwachsen sind. Vor allem sei es notwendig gewesen, die Verbände bei Ausbruch des Krieges durch entsprechende Maßnahmen vor dem sicheren Ruin zu bewahren. Der Zentralvorstand des christlichen Metallarbeiterverbandes habe sich in feinen Entschlüssen von dem einzig richtigen Gesichtspunkte leiten lassen, dort möglichst die volle Unterstützung zu zahlen, wo die Not am größten ist. Für die Angehörigen der im Felde stehenden Krieger sorgen Staat und Gemeinden. Die Kollegen, welche teilweise beschäftigt seien, verdienen in der Regel so viel, daß sie sich über Wasser halten könnten. Nur für die völlig Arbeitslosen sorge niemand. Diese Kollegen seien der bittersten Not preisgegeben, wenn wir sie nicht unterstützten. Infolgedessen sei diesen Kollegen eine Kriegsnotstandsunterstützung in voller Höhe der Arbeitslosenunterstützung gewährt worden. Dadurch habe der Verband außerordentlich große finanzielle Lasten auf sich genommen. Welche hohe Summen die Auszahlung der Kriegsnotstandsunterstützung kosten, ergebe sich schon aus der

zahlen Sektionen und Branchen ihre Pflicht erfüllten, so werde der Erfolg nicht ausbleiben. — Reicher Beifall folgte dem ausgezeichneten Ausführungen des Kollegen Schmitz. Mit dem Gelächris, nunmehr auf der ganzen Linie in eine planmäßige Agitation einzutreten, fand die schön verlaufene Konferenz ihr Ende. Die nächsten Wochen werden zeigen, ob es den führenden Kollegen der Ortsverwaltung Sollingen mit ihren Vorfähren ernst gemeint ist. H. S.

Briefkasten der Verbandsleitung

Auf verschiedene Anfragen.

Bei der Auszahlung der Sterbeunterstützung, auch für die im Felde stehenden Kollegen, muß wie seither Mitgliedsbuch und eine amtliche Mitteilung über den erfolgten Tod eingekandt werden. Ebenso ob der Kollege verheiratet oder ledig war. Seitens der Zentrale wird dann Anweisung auf Auszahlung erfolgen. Ohne Anweisung der Zentrale darf keine Unterstützung ausbezahlt werden.

Literarisches

Die Stellung der deutschen Maschinenindustrie im deutschen Wirtschaftsleben und auf dem Weltmarkte. Von Fr. Frölich. Verlag Springer, Berlin. Broschiert 3 Mark.

Ein Buch, auf das wir längst warteten. Die Maschinenindustrie in ihren weitverzweigten Teilen, wie mechanische Industrie, Schiffbau, Industrie der Maschinen und Apparate, der Instrumente usw. erfährt in diesem Werke zuerst eine zusammenhängende Würdigung zu deren Verständnis große Kartengruppen wesentlich beitragen. Die Stellung des Maschinenbaues im deutschen Wirtschaftsleben sowie auf dem Weltmarkte wird hier, unterstützt durch genaue Zahlentabellen, eingehend vorgeführt. Welche wichtige, fast überragende Stellung Deutschland beim Export von Maschinen einnimmt, wird in einer längeren Ausführung, die besonders in heutiger Zeit viel an Bedeutung gewinnt, dargelegt. Mit der Herausgabe dieses Wertes hat sich Frölich ein bleibendes Verdienst gesichert. G.

Napoleon auf St. Helena. Denkwürdigkeiten seiner Begleiter. Verlag Herder, Freiburg i. Br. In Pappband Preis 2,50 Mark, in Leinenband 3,20 Mark. Denkwürdigkeiten aus dem deutsch-dänischen Kriege 1864. Verlag ebenda. In Pappband 2,50 Mark, in Leinen gebunden 3,20 Mark.

Unter den gewaltigen Eindrücken unserer Zeit sind mir dahin gekommen, die Geschichte mit anderen Augen zu sehen, als es bislang geschah. Die tote Abgeschlossenheit wandelt sich um zu bereitem Leben. Wir sehen die geheimnisvollen Fäden, die sich von der Vergangenheit in die Gegenwart und weit darüber hinaus herüberziehen. Mit hohem Rechte dürfen wir den beiden vorliegenden Bänden des Verlages Herder den großen Bezug auf unsere große Zeit zuerkennen. Es steckt ein gutes Stück geschichtliche Wahrheit in ihnen: Rückwärts blicken, um vorwärts schauen zu können! Die in aller Hinsicht treffliche Ausstattung wird das Ihre tun, die beiden Bände würdig der dem Zeitcharakter entsprechenden Literatur anzugliedern. H.

Verammlungs-Kalender

Kollegen und Kolleginnen!
Verjäumt ohne Grund keine Verammlung!
Sonntag, den 22. November 1914.
Grefeld-Siedl. Morgens punkt 11 Uhr in der „Reichshalle“.
Gelsenkirchen. Morgens 10 1/4 Uhr bei Dirkes, Vereinsstr. 59.
Donners'ag, den 26. November 1914.
Duisburg-Hochfeld. Abends 8 1/4 Uhr bei Sultmann, Eigenstraße.

Lüchtige Feinmechaniker, Revolverdrehler, Fräser, Sattler, Metallformer, Maschinenschlosser
finden sofort Stellung. Angebote mit Zeugnisabschriften an **Zeißwerk Jena**

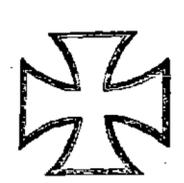
Prima Nussfinken
per Pfd. 1,20 Mt. Durchwacht. Speck, v. Pfd. 85 Pfg. Mettwurst, hart, Brechturrt, Leberwurst v. Pfd. 70 Pfg. Kaiserjagdwurst und Brechkopf per Pfd. 90 Pfg. Cervelatwurst u. Salami per Pfd. 1,20 Mt. empfehle per Nachnahme **Carl Böger, Wurstfabrik, Glogau.**

Lüchtige Schlosser, Dreher, Schmiede
für Wagenbau und Former
für dauernde Arbeit zum sofortigen Eintritt gesucht. Anmelden im Büro des Christl. Metallarbeiterverbandes in Hannover, Rantonenwall 16.

Dreher und Fräser
im Alter von 18 bis 50 Jahre nach Essen gesucht. Zureisende wollen sich an das Büro unseres Verbandes **Essen, Frohnhauserstraße 19** wenden.

Schlosser, Fräser, Dreher, (auch angeleitete) sowie ungelernete Metallarbeiter
nach Mülheim-Ruhr und Oberhausen gesucht. Zureisende wollen sich vormittags auf dem Büro unseres Verbandes melden.

Mülheim-Styrum, Marienplatz 4.
Ganz so-günstlich und speziell für kurze Pflaster sind berühmten Sorten
Knirps-Krüll Nr. 25 1/2 Pfd. 25
Nr. 30 1/2 Pfd. 30,
überall käuflich!
Odenkott — Nees am Rhein.



Den Heldentod

im Kampfe für das Vaterland starben folgende Kollegen:

Ernst Bandke, Aachen II.
Johann Bartmann, Amberg
Johann Schäfer, Amberg
Arnold Lemerk, Büsbach-Stolberg
Julius Loszkowski, D.-Meiderich
Stefan Szykowski, D.-Ruhrort
Arnold Fusten, Düsseldorf
Gerhard Schäfer, Düsseldorf-Ratingen
Anton Charmer, Düsseldorf-Reisholz
Hans Spindler, Erlangen
August Jöllig, Essen
Otto Viedke, Gladbeck
Jos. Bühler, Karlsruhe
Karl Huber, Karlsruhe
Heinrich Gutschalk, Lampertheim
Leonhard Koob, Mannheim
Ludwig Adelsberger, Mannheim
Jos. Salzburger, Neheim
Bernh. Lager, Neheim
Franz Wolf, Niederau
Karl Mayer, Nürnberg
Michael Kraus, Nürnberg
Heinrich Brüggenkamp, Delbe
Anton Laner, St. Ingbert Pfalz
Peter Herrmanns, Biersen
Johann Schulte, Werbahl-Rönkhausen

Durch den Krieg sind uns bis jetzt 208 wackere Kollegen entziffen worden.

Das Andenken dieser Kollegen wird im christl. Metallarbeiterverband stets in Ehren gehalten.

Sie mögen ruhen in Frieden.

Quartalsabrechnung der Ortsverwaltung Sollingen. Nun lägen die Verhältnisse in Sollingen noch nicht am schlimmsten. Das Nachener Gebiet mit seiner ausgedehnten Nadelindustrie liege seit Beginn des Krieges vollständig danieder. Desgleichen die süd-deutsche Uhren-, Gold- und Spielwarenfabrikation. So seien noch eine Reihe anderer Bezirke, die mit großer Arbeitslosigkeit zu rechnen hätten. Ferner müsse noch in Betracht gezogen werden, daß nach Beendigung des Krieges das Wirtschaftsleben wahrscheinlich noch wochen- und monatelang daniederliege. Die aus dem Kriege heimkehrenden Arbeitermassen könnten nicht gleichzeitig untergebracht werden. Wäre aber bis dahin die Verbandskasse geleert, so gingen die vom Felde heimkehrenden Kollegen vollständig leer aus. Das bedeute ein Unrecht den Kollegen gegenüber, welche ihr Leben im Interesse unseres Vaterlandes aufs Spiel gesetzt haben. Die Auszahlung der vollen Arbeitslosenunterstützung an die völlig arbeitslosen Kollegen sei der einzig richtige Weg gewesen, der im Interesse der Kollegen eingeschlagen werden mußte. Neuerdings habe der Zentralvorstand beschlossen, den Frauen der im Felde stehenden Kollegen zu Weihnachten eine Unterstützung zukommen zu lassen. Gleichfalls würde Sterbegeld ausbezahlt werden, und zwar für unterstützungsberechtigte Verheiratete 25 und Ledige 20 Mark. Demgegenüber hätten die Kollegen die heiligste Pflicht, für die weitere Ausbreitung des christlichen Metallarbeiterverbandes Sorge zu tragen. Wenn die führenden Kollegen in den ein-